

6. Kapitel

Als Julia am Abend im Bett lag und Tante Fe zu ihr kam, sprachen die beiden noch über den Tag. „Es freut mich so, dass Merle und du euch gut versteht“, sagte Tante Fe und strich ihr über das Haar. „Ja, Merle ist echt nett. Wir haben uns für morgen früh wieder verabredet. Es ist dir doch recht, Tante Fe?“ fragte Julia. Tante Fe nickte: „Natürlich.“ Julia versuchte ihre Stimme besonders belanglos klingen zu lassen. „Gestern hast du mir doch von deinem Freund erzählt. Warum hast du eigentlich nie versucht ihn zu finden? Vielleicht hat er diese andere Frau ja gar nicht geheiratet.“ Fe wurde ernst: „Ach weißt du, Julia. Was hätte das genützt? Sicherlich ist er verheiratet und hat ein paar Kinder. Außerdem weiß ich ja nur, dass er jetzt in Kiel wohnt und da gibt's eine Menge Schmidts.“ Julia jubelte innerlich. Jetzt hatte Tante Fe den Nachnamen ganz von selbst ausgeplaudert.

Beim Frühstück war Julia schon ganz aufgeregt. Sie konnte es kaum erwarten, ihrer neuen Freundin von dem Fahndungserfolg zu erzählen. Merle staunte nicht schlecht, dass ihr Plan so schnell und unkompliziert aufgegangen war. „Das ist ja toll. Aber na ja, immerhin hab ich ja auch schon dafür gebetet“, meinte sie. Julia staunte: „Für so etwas kann man auch beten? Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass Gott so

etwas interessiert.“ „Na klar. Er liebt uns Menschen doch so unendlich. Da kann ich mir nicht vorstellen, dass er etwas dagegen hat, wenn Fe mit ihrem Paul wieder glücklich wird.“ „Nun mal langsam, Merle. Wir müssen ja erstmal rauskriegen, wo er wohnt und ob er verheiratet ist. Denn wenn er es ist, dann hat es ja eh keinen Zweck. Außerdem gibt's bestimmt 100 Schmidts in Kiel“, versuchte Julia ihre Freundin wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen. „Also dann an die Arbeit. Auf zur Post und aus dem Telefonbuch alle Schmidt-Nummern rausschreiben.“ Merle zog sich schon eine Jacke an.

Es gab zwar keine 100 Schmidts in Kiel, aber immerhin ganze 57. Zum Glück stand jedoch bei den meisten der Vorname dabei oder zumindest der erste Buchstabe des Vornamens. Es gab fünf P. Schmidts. „Das heißt, dass wir diese fünf Nummern jetzt anrufen müssen.“ Das Detektivfieber hatte Merle wieder fest im Griff. „Aber was sollen wir sagen?“ Julia war immer noch skeptisch. „Das lass mal meine Sorge sein“, grinste Merle. Beide mussten vor Aufregung kichern. Merle wählte die erste Nummer. „Schmidt“, meldete sich eine Frauenstimme. Merle versuchte ihre Stimme möglichst erwachsen klingen zu lassen: „Ja, Sieverts Elektrotechnik, guten Tag. Sie haben für Ihren Mann Herrn Paul Schmidt einen CD-Player bestellt. Er ist jetzt abholbereit.“ Die Frauenstimme am Apparat räusperte sich. „Tut mir leid. Das ist eine Verwechslung. Mein Mann heißt Hendrik und hat auch keinen CD-Player

bestellt. Auf Wiederhören.“ Und im selben Moment wurde schon aufgelegt. Die Mädchen schauten sich an und prusteten los. Merle war die Erste, die sich wieder fing. „Wir müssen es mit der nächsten Nummer versuchen.“ Aber die nächste Nummer stellte sich auch als falsch heraus.

Merle wählte die dritte Nummer. „Schmidt“, meldete sich eine Herrenstimme. „Ja, Sieverts Modehaus, guten Tag. Spreche ich mit Herrn Paul Schmidt?“ Ein deutliches „Ja“ war zu hören. Julia, die ihr Ohr mit an den Hörer gepresst hatte, schaute Merle an. Ihr Herz raste vor Aufregung. Merle versuchte weiterhin möglichst ruhig und erwachsen zu klingen. „Wir haben ein Kostüm für Ihre Frau geändert. Es liegt jetzt abholbereit bei uns an der Kasse. Sie kann gerne jederzeit vorbeikommen.“ Die männliche Stimme räusperte sich: „Da muss eine Verwechslung vorliegen. Ich bin nicht verheiratet.“ Jetzt hätte man Julias Herzschlag sogar außerhalb der Telefonzelle hören müssen, so laut klopfte es. Merle antwortete möglichst ruhig. „Oh, entschuldigen Sie bitte, es tut mir leid. Dann habe ich die falsche Nummer gewählt. Auf Wiederhören.“ Sie legte auf, ohne die Abschiedsworte von Paul Schmidt abzuwarten. Begeistert schrie sie auf: „Julia, wir haben ihn!“ Die Mädchen fassten sich an den Händen, lachten und tanzten in der Telefonzelle.

Fröhlich machten sie sich auf den Heimweg. „Aber wie bekommen wir nun Paul Schmidts

Adresse raus?“, fragte Julia Merle und hörte sich jetzt ziemlich niedergeschlagen an. „Das lass mal meine Sorge sein. Wozu bin ich denn Detektivin?“ Merle war davon überzeugt, dass es auch für dieses Problem eine Lösung gab. Und nach einem Moment des Schweigens kam ihr tatsächlich eine Idee: „Julia, ich hab’s. Wir treffen uns mit ihm in Husum.“ „Hier?“ Skeptisch ließ Julia ihren Kopf nach unten hängen. „Ja, genau. Sagen wir im Eiscafé Venezia in der Bergstraße.“ Merle war ganz außer sich vor Freude über ihren Einfall. „Wenn ihm noch etwas an Fe liegt, dann kommt er. Du sprichst mit ihm und sagst, dass du ihre Nichte bist.“ „Ich?“ Julia schaute Merle entgeistert an. „Ja. Morgen rufen wir noch mal an.“ Merles Blick ließ ahnen, dass sie keine Widerrede duldeten. „Wenn du meinst“, murmelte Julia.